

Václav Černý

Stiller Abschied im Adlergebirge

Václav Černý (1905–1987) studierte Bohemistik, Romanistik und Philosophie in Prag und habilitierte sich 1931 am Institut des études slaves in Genf über Henri Bergson. Im Jahr 1934 ging er zurück in die Tschechoslowakei, wo er unter anderem die Zeitschrift Kritický měsíčník (Kritische Monatsschrift) gründete. Während der Kriegsjahre war er aktiv im Untergrund tätig, seit Dezember 1944 in Haft. Von 1945 bis zu seiner Entlassung 1950 hatte er eine Professur für Komparatistik in Prag inne. Nachdem er 1968 zunächst an die dortige Philosophische Fakultät zurückgekehrt war, erhielt er 1970 erneut Berufsverbot und gehörte schließlich zu den Unterzeichnern der Charta 77. In seinen Erinnerungen (Páměti), die ab 1976 zunächst in Toronto erschienen, beschreibt er unter anderem auch die Vertreibung der Deutschen aus dem Adlergebirge.

In diesem Sommer 1945 unternahm ich wieder einmal einen Gang in meine heimatlichen Berge und kam – schon lange war ich nicht mehr hier – zum Kirchlein in Sattel vor der Hohen Mense. In der Kirche war die ganze Gemeinde, Kopf an Kopf standen die Menschen und der Priester am Altar mit dem Gesicht zur Menge. Es war so still, so furchtbar still im Licht der brennenden Kerzen, daß ich es gar nicht wagte, die Schwelle zu überschreiten. In diesem Augenblick kam mir der Gedanke an das Volksmärchen von der Totenmesse aus meiner Kindheit ... und da floh ich vor dem Anblick der Gemeinde, die sich von ihrem Geburtsort und ihren Ahnen verabschiedete. Da waren alle, Greise und Kinder, und vor ihrem morgigen gemeinsamen Abmarsch haben sie noch einmal still gebetet.

Es war ein unerträglicher Anblick ... und auf diesem Marsch aus dem Gebirge zur Eisenbahn haben die Bewacher den Pfarrer in einer Waldlichtung, der „Hölle“ bei Neustadt an der Mettau, erschossen. Ich weiß den Grund nicht, vielleicht wollte er den Meßkelch seiner Pfarrgemeinde ins Ausland schmuggeln ...

Seit dieser Zeit gehe ich jeden Sommer auf den Friedhof von Sattel und von den zerstörten und verwachsenen Grabsteinen lese ich die Namen der Seligen, die man hier gelassen hat. Habe ich doch eine Menge dieser Onkel gekannt. Ich bin unschuldig, aber ich bitte sie um Verzeihung. Ich kann

nichts dafür, alter Pohl, Honig, Novotny, aber immer wieder schäme ich mich und sage ihnen dann: Auf Wiedersehen bis nächstes Jahr ...

Aus: Leopold Grünwald: Wir haben uns selbst aus Europa vertrieben. Tschechische Selbstkritik an der Vertreibung der Sudetendeutschen. Eine Dokumentation. München: Verlagshaus Sudetenland 1985.

